

ist, habe ich zu zeigen versucht. Was aber die Stellung unserer Wissenschaft noch mehr schwächt, ist der Umstand, daß Uneinigkeit in unseren eigenen Reihen herrscht, weil wir selber nicht einig sind über den Sinn unserer Wissenschaft. Die einen wollen sie praktischen Zwecken dienstbar machen, die anderen glauben an ihren Eigenwert. Aber auf beiden Standpunkten treten sich die Auffassungen über die Eigenart unserer Wissenschaft schroff gegenüber. Dieses Buch hat die Gegensätze aufgedeckt, die diese erfüllen: wir haben eine richtende, metaphysische, eine ordnende, naturwissenschaftliche und eine verstehende, geistwissenschaftliche Nationalökonomie kennengelernt, die sich auf das heftigste befehden und die durch diese Fehde den Bestand unserer Wissenschaft gefährden. Wer richtende Nationalökonomie treibt, verrät diese an die Philosophie, wer sich zur ordnenden Nationalökonomie bekennt, verrät sie an die Kunstlehre. Denn wenn wir wirklich eine Wissenschaft nach Art der exakten Naturwissenschaften sind, dann hat unsere Forschung nur Wert, wenn und soweit sie praktischen Nutzen stiftet. Daß sie das nur in sehr beschränktem Umfange vermag, habe ich zu zeigen versucht. Dann würde also die Nationalökonomie in Wahrheit keinen Sinn mehr haben. Diesen kann sie sich nur erhalten, wenn wir uns darauf besinnen, daß sie eine Geisteswissenschaft ist, die ihren Wert in sich trägt. Die Nationalökonomie soll eine Wissenschaft und keine Heilslehre, eine Wissenschaft und keine Kunstlehre, eine Wissenschaft und doch keine Naturwissenschaft sein.

Wie sie diese ihr gestellte Aufgabe zu lösen vermag, habe ich durch mein Lebenswerk zu zeigen versucht, für das dieses Buch gleichsam den Katalog bilden soll.